

5. Predigt der Predigtreihe „Was uns trägt, ist die Liebe“: Die Liebe zu den Feinden.

Am 03.11.24 in der Johanneskirche; Michael Paul

Mt.5,38-48

Jesus sagt in der Bergpredigt: ³⁸Ihr habt gehört, dass gesagt ist [2. Mose 21,24](#): »Auge um Auge, Zahn um Zahn.« ³⁹Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Bösen, sondern: Wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete die andere auch dar. ⁴⁰Und wenn jemand mit dir rechten will und dir deinen Rock nehmen, dem lass auch den Mantel. ⁴¹Und wenn dich jemand eine Meile nötigt, so geh mit ihm zwei. ⁴²Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht ab von dem, der etwas von dir borgen will.

⁴³Ihr habt gehört, dass gesagt ist: »Du sollst deinen Nächsten lieben« [3. Mose 19,18](#) und deinen Feind hassen. ⁴⁴Ich aber sage euch: **Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen,** ⁴⁵**auf dass ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.**

⁴⁶Denn wenn ihr liebt, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Tun nicht dasselbe auch die Zöllner? ⁴⁷Und wenn ihr nur zu euren Brüdern freundlich seid, was tut ihr Besonderes? Tun nicht dasselbe auch die Heiden? ⁴⁸**Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.**

Liebe Schwestern und Brüder, „Liebt Eure Feinde“! Von allen Geboten Jesu kommt diese Forderung vielen als das schwerste und anspruchsvollste Gebot vor. Manchen erscheint das Gebot sogar als absurd. Ist es wirklich ernst gemeint, wenn Jesus solches fordert? Unser Herr hat ja manches gesagt, was man nicht wortwörtlich nehmen soll. „*Wenn dich aber dein rechtes Auge verführt, so reiß es aus und wirf's von dir.*“ (Mt.5,29) So sagt er kurz vorher in der Bergpredigt. Und wir wissen: Damit will er aufrütteln. Steht es ebenso auch mit diesem Gebot: „*Liebt eure Feinde.*“? Meint er das ernst?

Vor noch 20 Jahren hätten wahrscheinlich die meisten Menschen in unserer Gesellschaft gesagt: „Ich habe keine Feinde.“ Wir hatten Gegner, Konkurrenten, schlimmstenfalls Menschen, die es uns nicht leichtmachten, Menschen, die uns verletzt hatten. Aber da hat sich etwas gewaltig verändert. Mancher politische Gegner ist zum Feind geworden. Der amerikanische Wahlkampf wird mit harten Bandagen geführt. Kriege, Antisemitismus, Migration. Ich brauche das gar nicht weiter auszuführen. Sie wissen es alle: Hass ist wieder salonfähig geworden. Und nicht nur bei den Extremisten.

Was sind das für Worte: „*Liebet Eure Feinde!*“? Aber es kommt noch dicker: Jesus sagt: „*Bittet für die, die Euch beleidigen und verfolgen!*“ Ein Herz für Demagogen, Unterdrücker, ja: „Verfolger“. Ich muss daran denken, als wir diese Worte im Glaubenskurs für unsere iranischen Geschwister besprochen hatten: Da herrschte Ratlosigkeit, ja ein Stück Verzweiflung. Wenn die iranische Regierung zum Christentum konvertierte Iraner verfolgt, Frauen, die ihre Kopftücher

ablegen, zu Tode quält: Sollen wir solche Gewalttäter beten? Und wie steht es mit Menschen unter uns, die Gewalt erfahren haben? Wie steht es mit den tief Verletzten unter uns heute Morgen?

Ich denke an die Frau, die zu mir sagte: „Ich wollte meinem verstorbenen Vater vergeben. Ich bin an sein Grab gegangen und wollte ihm sagen: Ich verzeihe Dir Deine Gewalt mir gegenüber, Deine Lieblosigkeit. Denn Jesus will das so! Und dann stand ich vor seinem Grab und habe kein Wort herausgebracht!“

Feindesliebe, Ihr Lieben. Sind in diesen Worten Jesu nicht die Grenzen unserer Möglichkeiten überschritten? Müssen nicht auch Zorn und Wut und Abgrenzung ihren Raum haben? Ja, auf jeden Fall! Manchmal müssen Menschen erst den Zorn lernen über das Böse, das ein Anderer ihnen angetan hat. Es ist wichtig, die Gefühle „Zorn“ und „Wut“ zuzulassen. Es ist gesund, Wut zu empfinden, wenn Menschen ungerecht sind und Böses tun. Du musst Dich nicht schämen, wenn Dir das: „Ich vergebe Dir!“ nicht so schnell über die Lippen geht. Da sagte **die Frau** zu mir: „Ich muss morgen meinen Vater zum Geburtstag besuchen. Ich habe schreckliche Angst davor. Wenn ich dann dagewesen bin, kann ich wieder Nächte lang nicht schlafen.“ Ich antwortete Ihr: „Warum müssen Sie zu Ihrem Vater? Wer zwingt Sie dazu? Jesus? Nein, damit hätten Sie ihn missverstanden! Manchmal müssen wir Abstand halten, damit etwas heilen kann.“

Wenn Jesus in der Bergpredigt sagt „Liebet eure Feinde!“, dann geht es ihm nicht darum, dass wir Wut und Zorn aus unserem Leben verbannen. Es ist meines Erachtens keine Nebensächlichkei, wenn er gleich nach dem Gebot der Feindesliebe das Gebet anführt: „Bittet für die, die euch verfolgen“. Nicht die Wut und den Zorn verbannen oder verdrängen. Nicht feindselige Gefühle gewaltsam aus unserem Leben vertreiben. Tomas Halik sagt: „Gefühle und Empfindungen sind wie Mückenschwärme, die wir nicht mit unserem Wollen verjagen können.“ Es geht nicht ums Verjagen des Negativen in uns, sondern um das Gebet, um das Suchen des Positiven, Gott. Um zur Feindesliebe zu gelangen, rät Jesus uns das Gebet. Umgib Dich mit Gott. Verharre in seiner Liebe. Verankere Dich in seiner Treue. Feindesliebe, wie Jesus sie fordert, ist keine spontane Tat starker, williger Charaktere. Feindesliebe ist etwas, was durch Gebet, durch Umgang mit Gott in unserem Alltag heranwächst. Wenn wir im Gebet und im Leben mit Gott erfahren, dass Gott uns liebt, obwohl wir die Treue mit ihm brechen. Immer wieder: „Dir sind deine Sünden vergeben!“ Und wenn wir bedenken, was Paulus an die Römer schreibt: Dass Jesus für uns gestorben ist, *„als wir noch Feinde waren“*, als wir von Gott noch gar nichts wissen wollten, nicht nach ihm fragten, nicht auf ihn hörten, ihn nicht wollten. Das ist der Ausgangspunkt des Gebots der Feindesliebe. Christus hat uns, die Feinde, unwiderfürlich geliebt. Bedingungslos hat er das Höchste gegeben, sein Leben für seine Feinde, Dich und mich. Und das bleibt, das hält Gott durch. Einmal für immer. Jeden Tag neu trägt er Dich mit seiner Kreuzesliebe. In all Deinem Zurückbleiben hinter diesem Willen Gottes stößt er Dich nicht weg, vergilt Dir nicht Böses

mit Bösem, Auge um Auge, Zahn um Zahn. Ja, die Bibel spricht auch vom Zorn Gottes. Auch Gott kennt Zorn, Schmerz, Traurigkeit. Der Gott der Bibel ist nicht einfach ein ewig lächelnder und toleranter Großvater im Himmel, der nichts anderes als Zuneigung, Weichheit und Lachen über die Torheit und Bosheit der Menschen kennt. Was wäre das für ein Gott, der über einen Putin freundlich lächelt? Was wäre das für ein Gott, der den Machthabern in den Kriegen freundlich auf die Schulter klopfte und sagte: „Ich weiß ja, ihr meint es nicht so böse.“ Das Böse wird in der Bibel immer klar gesehen und nicht verdrängt. Zorn! Aber dieser Gott, Ihr Lieben, handelt mit uns nicht nach seinem Zorn. Im Lied heißt es: „sein' Zorn lässt er wohl fahren, straft nicht nach unsrer Schuld, die Gnad tut er nicht sparen, den Schwachen ist er hold.“ (EG 289,2) Gott tut etwas Unglaubliches: Die Strafe für all das Böse trägt er selbst, er, der einzig Gute!

Und wer diese Liebe Gottes in seinem Christus täglich vor Augen hat, sie im Abendmahl empfängt, sie sonntäglich sich zusprechen lässt, sie im Gebet sich immer wieder neu schenken lässt, der verändert sich. Der Geist seiner Liebe macht uns tatsächlich neu. Der Hass weicht. Das Böse, das uns begegnet, verliert seine Sogwirkung, seinen „Wie-Du-mir-so-ich-Dir“-Zwang. Leben aus Gott und nicht mehr aus dem Hass dieser Welt. Ich wiederhole noch einmal die Worte, die ich auch vor 3 Tagen im Reformationsgottesdienst zitiert habe, die Worte von **Theresa von Avila**: : „Immer wenn wir an Christus denken, sollen wir an die Lieb denken, mit der er uns so viel Gnaden erwiesen hat, und welch große Liebe uns Gott erzeigt hat, als er uns einen solchen Beweis von Liebe schenkte, die er zu uns hat, denn Liebe bringt Liebe hervor.“ (So weit Theresa) Gottes Liebe bringt in uns Liebe hervor.

Vielleicht ist das die tiefste Ursache unseres Unfriedens: Dass wir nicht aus unserer Quelle trinken, aus Gottes Liebe. **Etty Hillesum**, diese wunderbare Jüdin, die in schwerster Zeit, verfolgt und später auch getötet wird von den deutschen Nazis, - sie hat in ihrem Tagebuch etwas sehr wahres geschrieben: „Man muss zuerst lernen, sich selbst seine schlechten Eigenschaften zu vergeben, wenn man anderen vergeben will. Das ist womöglich das Schwierigste, was ein Mensch lernen muss...; sich selbst seine Fehler und Irrtümer verzeihen. Akzeptieren können, großzügig akzeptieren, dass man Fehler macht und Irrtümer begeht.“ (soweit Hillesum) Wo wir unser eigenes Schattendasein zulassen können, unsere Fehler und Sünden eingestehen dürfen, weil sie ja durch Christi Liebe getragen sind, da haben wir die Basis, durch die Feindesliebe überhaupt erst möglich ist.

Und wenn wir von dieser Liebe her kommen, dann brauchen wir auch das Böse unseres Nächsten nicht verdrängen, wenn wir ihn lieben wollen. Wir können ihn gerade mit dieser Liebe im Rücken ganz realistisch anschauen. Das Böse, das Dir angetan wurde, muss nicht schöneredet oder verschwiegen werden. Blicke es an! Der Zorn ist die natürlichste Reaktion auf das Böse.

Aber dann gib Deinen feindseligen Gefühlen nicht Raum, sondern überwinde das Böse mit Gutem in der Kraft Christi. Dein Gegner schlägt dir auf die Wange. Der Zorn schreit: Schlag zurück. Aber Christi Liebe hält dagegen: Halte die andere Wange hin! Lass Dich von meiner Güte Dir gegenüber leiten. Oder: Die Gegnerin hat Dir das Kleid genommen. Alles in Dir bäumt sich gegen diesen Menschen auf. Aber lass dem Bösen, das Dir angetan wurde, nicht die Macht über Dich, sondern blicke Christus an. Gib der Gegnerin auch noch Deinen Mantel.

Überwinde das Böse mit Gutem! Lass das Böse nicht nur teilnahmelos geschehen! Das wäre ja schon viel. Nichts tun, nicht reagieren. Nein, Jesus setzt dem noch eins drauf: „Überwinde das Böse mit Gutem.“ „Halte die andere Wange hin. Oder gib auch noch Deinen Mantel.“ Auch Jesus hatte ja nicht nur sich schlagen lassen, sich kreuzigen lassen. Er hat das Gute dem Bösen entgegengesetzt, Liebe den Hassenden geschenkt, für seine Feinde gebetet. Bringe das Gute, die Liebe in die Welt. Es geht hierbei um eine ganz grundsätzliche Frage: Aus welchem Geist lebst Du? Dem Geist dieser Welt, dem Wie-Du.-mir-so ich Dir“ oder dem Geist der Liebe Gottes. Liebe auf Feindschaft, Segen auf Fluch, Frieden auf Hass.

Diese Art zu leben ist keine Ad-Hoc Handlung, keine Sache, die wir im Moment mit Kraftanstrengung wirken können. Diese Art zu leben ist Langzeitprojekt, fließt aus dem täglichen Trinken aus der Quelle, fließt aus der Liebe, die Dein Böses nicht verstößt, sondern annimmt, vergibt, heilt. Feindesliebe ist Gottes Liebe in uns.

Und ich glaube, dass diese Liebe, die Gott in uns durch seinen Christus wachsen lässt, auch unseren Blick auf unsere Mitmenschen verändert, uns von Vorurteilen und Festlegungen befreit. Nichts wirkt stärker auf unsere Vorurteile und Festlegungen des Nächsten als die Verletzungen, die uns andere zufügten. Der französische Widerstandskämpfer gegen das Naziregime **Jaques Lusseyran** schreibt von seinen neuen Augen, die er am dunkelsten Ort, im KZ Buchenwald geschenkt bekommen hat. Er schreibt auch von einem Homosexuellen aus damaliger Sicht, lange bevor die Rechte der Homosexuellen überhaupt im Blick waren: „Nach einem Jahr Buchenwald hatte ich begriffen, dass das Leben ganz und gar nicht so war, wie man es mich gelehrt hatte – weder das Leben noch die Gesellschaft. Wie sollte man es sonst erklären, dass der einzige, der monatelang Tag und Nacht freiwillig über die Tobsüchtigen wachte, sie beruhigte, sie fütterte, sich der Krebs-, Ruhr- und Typhuskranken annahm, sie wusch, sie tröstete, der Mann war, von dem alle sagten, er sei im bürgerlichen Leben ein weibischer Kerl, ein Salonhomosexueller, einer jener Männer, in deren Gesellschaft man sich nicht gern öffentlich sehen lässt? Er aber war jetzt der gute Engel. Ja, man kann es ruhig sagen: Der Heilige, der einzige Heilige im Invalidenblock. Und wie sollte man es sonst erklären, dass Dietrich, jener deutsche Kriminelle, der vor sieben Jahren wegen Mordes an sei-

ner Mutter und seiner Frau festgenommen worden war – er hatte sie erdrosselt-, hier mutig und hochherzig war? Warum teilte er jetzt, auf die Gefahr hin, dafür schneller zu sterben, sein Brot mit anderen? Und warum erhob sich zur gleichen Zeit jener ehrenhaft Bürger aus unserem Land, jener kleine Kaufmann aus Vendee, ein Familienvater, heimlich bei Nacht, um das Brot der anderen zu stehlen?“ Soweit Lusseyran.

Vielleicht wird ja das Gesicht des Feindes ein anderes, wenn wir durch die Liebe Christi befreit werden, von unseren Festlegungen, unseren Verwundungen loszulassen? Es wäre ja Mal interessant zu erfahren, wie der politische Feind sich in Notsituationen verhält? Manchmal mag dort der Feind zum Freund werden. Natürlich nicht immer. Manche Menschen bleiben für uns ewig schwierig, vielleicht sogar unmöglich zu lieben. Umso mehr brauchen wir dann das Gebet: Ich kann nicht lieben, liebe Du, Christus, mich dennoch, und heile mein Herz. Vergib mir und hilf mir.“ Amen